

Design > Code > Business » Das Magazin der Kreativbranche

PAGE
PAGE

**WEB
VARIABLE
FONTS**



TRE

**DESIGN
CHATBOTS &
BRANDING**

NDS

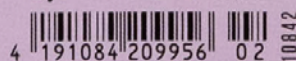
**KOMPAKT
STORYTELLING
MIT GIFS**

2017

**WERBUNG
PROGRAMM
CREATION**

PAGE 02.2017

DEUTSCHLAND CH 19,40 CHF
9,95 EUR A 11,00 EUR
L 11,50 EUR



**INTERACTION
DESIGN
JOB & GEHALT**

»Aus der Vogelperspektive betrachtet verläuft mein Leben im Zickzack«

Nach einer langen Reise entschloss sich Tatevik Aghababyan, ihren sicheren Agenturjob zu verlassen und als digitale Nomadin um die Welt zu ziehen.

Was Tatevik Aghababyan auf ihren Reisen erlebt, hält sie in Wort, Bild und Infografiken auf www.tatontour.com fest. Die schönsten Bilder zeigt sie zudem auf Instagram (@latontour).

● Der Wohnsitz nur noch ein Startpunkt in die Welt, der Arbeitsplatz überall, wo man Strom- und Internetanschluss hat: Tatevik Aghababyan verfolgt ihren Traum des digitalen Nomadentums und reist fortan als Freelance Digital Creative und Art Director durch die (Arbeits-)Welt (www.tatssachen.de). Dabei stand ihr eine steile Karriere bei der Frankfurter Digitalagentur Syzygy bevor. Doch eine siebenmonatige Weltreise veränderte ihre Sicht auf die Dinge, auf ihr Leben und ihren Job. Es ist nicht der einzige Bruch in der Vita der gebürtigen Armenierin. Ursprünglich studierte sie Informatik und Mathematik in Jerewan, siedelte nach ihrem Bachelorabschluss aber nach Deutschland um und studierte Design. Wie es dazu kam und warum sich die 36-Jährige nun eine ortsunabhängige Existenz aufbauen will, verrät sie im Interview. *nik*

Du hast Informatik und Mathematik in Armenien studiert. Wieso hast du entschieden, nach Deutschland zu gehen und etwas ganz anderes zu machen?

Tatevik Aghababyan: Dass ich hierhergekommen bin, hat sich eher zufällig durch Bekannte ergeben. Mit einem Zweitstudium in Wirtschaftsinformatik hätte ich sicher gute Karrierechancen gehabt und meinen Aufenthalt locker finanzieren können. Aber

Für dieses Foto musste Tatevik Aghababyan erst mal ihre Höhenangst überwinden. Bislang wurde sie mit einem Seil über das Klamm Valley in der Karakoram-Wüste

ich wollte das machen, was ich liebte, und das war nun mal Design. Deshalb habe ich ein Designstudium an der Hochschule Mainz begonnen. Nebenher habe ich remote gearbeitet.

Welche Aufträge hattest du? Und wie kamst du zu Syzygy?

Ich habe Webprojekte gestaltet und programmiert, vorwiegend für Auftraggeber aus Armenien und Russland. Im Grunde war ich damals schon eine digitale Nomadin – lange bevor das Wort erfunden wurde. Ich wollte aber in einer anderen Liga spielen und in großen Agenturen arbeiten. Der Kontakt zu Syzygy entstand durch eine Professorin. Gleich nach dem Studium habe ich dort als Junior Art Director angefangen, mich schnell eingelebt und bin die Sprossen hochgeklettert. Nach drei Jahren war ich Senior Art Director.

Hattest du einen Karriereplan?

Keinen Plan, aber Ambitionen. Ich habe mein Bestes gegeben, hatte viel Spaß bei meinen Projekten und wurde entsprechend anerkannt. Ich habe keine Kinder und mich voll auf meinen Beruf konzentriert.

Also auch viele Überstunden geschoben?

Es ist kein Geheimnis, dass es in Agenturen Überstunden gibt, und wenn man selbstständig ist, sowieso. Das hängt weniger vom Unternehmen ab als vom Projekt und der Persönlichkeit. Damals hat mich das nicht gestört. Während meines Studiums waren 16-Stunden-Tage ganz normal, in den anstrengendsten Phasen habe ich nicht mehr als vier bis sechs Stunden geschlafen. Die geregelten Arbeitszeiten und Urlaubstage in der Agentur waren für mich Entspannung!

Trotzdem hast du nach sechs Jahren ein Sabbatical gemacht.

Anfangs war mir gar nicht klar, dass ich reisen wollte. Ich hatte das Gefühl, mich im Kreis zu drehen, und war unsicher, wie es weitergehen sollte. Zu dem Zeitpunkt hatte ich seit meinem 16. Lebensjahr non-stop gearbeitet und nie wirklich Zeit zum Innehalten und Nachdenken gehabt. Es war Zeit, meine Muster zu durchbrechen. Das habe ich in der Agentur ganz offen angesprochen, und man hat mir ein Sabbatical samt Sparplan vorgeschlagen.

Das Modell existierte in der Agentur schon?

Es gab Kollegen, die etwas Ähnliches gemacht hatten. So entstand mein Plan, zu reisen und mich einfach mal treiben zu lassen. Zu dem Zeitpunkt hatte ich gerade meinen deutschen Pass bekommen – das öffnet noch mal ganz andere Türen. Viele wissen gar nicht, welch ein Komfort es ist, an fast jeder Grenze einfach so durchzukommen.

Du warst knapp sieben Monate unterwegs. Wo bist du gewesen?

Mexiko, Guatemala, Peru, Bolivien, Chile, Patagonien, Argentinien, Australien, Kambodscha, Japan, Indien, Armenien. Insgesamt habe ich knapp 75.000 Kilometer abgerissen. Gemessen am Äquator (40.075 Kilometer) bin ich fast zwei Mal um die Welt gereist!

Was hat diese Reise mit dir gemacht? →

→ Mir ist klar geworden, welch ein schönes und privilegiertes Leben ich führe. Es gibt einem sehr viel Kraft, sich das bewusst zu machen. In unserem alltäglichen, gut sortierten Leben befinden sich viele Instinkte im Schlafmodus. Sobald du weit weg bist von zu Hause und dich mit anderen Themen beschäftigst, werden sie aktiviert und du fühlst dich lebendiger. Du denkst anders über Geld, über Zeit, über Beziehungen, und du organisierst dich anders, gehst anders mit deiner Energie um und musst Entscheidungen treffen, von denen du den Ausgang nicht kennst. Du musst dich oft auf deinen Instinkt verlassen.

Bist du auch an deine Grenzen gestoßen?

Mitten auf der Reise wurde mein Portemonnaie gestohlen und ich hatte eine Zeit lang keinerlei Zugang zu meinem Geld. Das hat sich im ersten Moment ziemlich scheiße angefühlt. Aber so etwas aktiviert die Überlebensinstinkte, man reißt sich zusammen, sortiert sich neu – und reist trotzdem noch 45 000 Kilometer weiter. Und wenn du einmal 40 000 Kilometer von zu Hause entfernt eine Lösung gefunden hast, kannst du es überall. Wir halten Existenzängste für normal, aber man kann auch ohne sie leben – und das fühlt sich ziemlich gut an!

Konntest du dieses Gefühl mit zurück nach Deutschland nehmen?

Ich glaube, es ist eine nachhaltige Veränderung. Nach einer so langen Zeit des ständigen Wechsels von Orten und Prozessen wird man einfach entspannter und weiß, dass schon alles klappen wird. Das ist keine Unvernunft, sondern Gelassenheit.

Was fiel dir bei deiner Rückkehr besonders schwer?

In den ersten zwei Wochen in Frankfurt fühlte sich alles unendlich langsam an. Als ob man vom Zeitraffer- in den Zeitlupenmodus übergeht. Es hatte sich nichts verändert – als wäre ich gerade mal drei Tage weg gewesen! Der Wiedereinstieg ins Berufsleben war extrem schwierig. Ich hatte sieben Monate ohne Wochentage gelebt. Hauptsache, ich wusste, wann ich am nächsten Flughafen sein muss. Zurück in Frankfurt, bin ich oft in Panik aufgewacht und wusste nicht, welcher Wochentag ist und ob ich verschlafen habe. Außerdem habe ich festgestellt, dass meine Kreativität und Effizienz keinem Acht-Stunden-Takt folgen. Aber als Festangestellte hat man nun mal nicht die Möglichkeit, während der

»Wir halten Existenzängste für normal, aber man kann auch ohne sie leben – und das fühlt sich ziemlich gut an!«

Arbeitszeit etwas anderes zu machen. Mir war zwar immer bewusst, dass ich in meinem Berufsalltag zurückkehren würde – und ich wollte es auch so. Aber dann hat es sich einfach nur falsch angefühlt.

Das musst du vorher zumindest geahnt haben?

Natürlich. Schließlich habe ich ein halbes Jahr lang ausschließlich gemacht, was ich wollte. Ich bin aufgewacht und das einzige Briefing war: Was mache ich heute Tolles? Im Alltag fragen wir stattdessen: Was muss ich heute machen? Mails beantworten, Deadlines einhalten, Sachen von der Wäscherei abholen und so weiter. Der Tag besteht nur aus Mühen. Dieses Pflichtbewusstsein ist uns anezogen – mir mit meinem armenischen Hintergrund ganz besonders. Wäre es nicht viel besser, nur noch das zu tun, was wir lieben und tun wollen? Das mag sich unrealistisch anhören, aber genau das ist mein Ziel.

Klingt gut. Wie willst du das machen?

In Mendoza, also in Argentinien, hätte ich fast auf einem Weingut bei einer Köchin eine Ausbildung gemacht. Mir ist dann aber klar geworden, dass ich meinen Beruf liebe. Ich machte zwar eine Pause, aber ich lief nicht davor weg. Insofern gibt es für mich keinen Grund, etwas komplett anderes zu machen – ich muss mich nur anders sortieren. Zurück bei Syzygy, hatte ich ein echtes Problem damit, an einen Ort gebunden zu sein – sei es das Büro, Frankfurt



Ihre Reise führte sie auch in einen Palast in Jaisalmer in Indien



Die Trekkingtour im chilenischen Nationalpark Torres del Paine beschreibt die Kreative als eines der schönsten Erlebnisse ihres Lebens

Und das war ganz spontan?

Total! Ich bin einfach der Frage gefolgt, was ich machen möchte. Die letzten sechs Jahre habe ich mit Branding und Markenkommunikation verbracht – also dafür gesorgt, dass fertige Produkte an den Mann gebracht werden. In diesem Business arbeitet man unter wahnsinnigem Druck an Projekten, investiert viel Energie und Zeit. Dann läuft die Kampagne sechs Wochen und ist danach verschwunden. Ich wollte an etwas teilhaben, das dauerhaft ist, an dem man länger und konstanter arbeitet und es immer weiterentwickelt. Da fiel mir Capsule.fm ein (siehe Kasten auf Seite 102). Ich kenne den Gründer Espen Systad privat, habe die Entwicklung der App vom ersten Betatest an als Nutzerin verfolgt und schon einige Ideen und Anregungen mit den Developern geteilt. Jetzt wollte ich tiefer einsteigen und die Gründer bei der Weiterentwicklung unterstützen.

Wie sieht die Arbeit bei Capsule.fm genau aus?

Das Start-up ist natürlich viel kleiner und spartanischer als eine so große Agentur wie Syzygy. Wir sind ein kleiner Kreis ohne Hierarchien und in Stein gemeißelte Abläufe. Abstimmungen werden auch mal mitten in der Nacht über Skype getroffen. Wir erfüllen fast alle Start-up-Klischees – bis hin zum Arbeiten in Cafés in Berlin (wo das restliche Team sitzt) oder das kontinuierliche Brainstormen. Man hört nicht auf zu arbeiten, nur weil man keine Stunden in ein System eingibt. In den vergangenen Monaten haben wir die Website relauncht, einen TV-Spot produziert und über 30 000 User dazugewonnen. Wir waren eine Zeit lang die zweitbeliebteste App in Apples App Store! Vieles haben wir schon geschafft, einiges steckt noch in der Pipeline. Das Spannende an der Produktentwicklung ist, dass man nie fertig ist – man kann es immer noch besser machen.

Wirst du für deine Arbeit bezahlt?

Nein, wir kämpfen gerade zusammen um die nächsten Fundings. Zum Glück kann ich mir diesen Luxus im Moment leisten. Jeder im Team investiert etwas – bei mir sind es Wissen, Zeit und Energie. Jeder Freiberufler kennt das: Manche Projekte machst du für Geld, andere für die Seele. Die Reise hat mich gelehrt, wie wichtig es ist, auch mal unlogische Entscheidungen zu treffen und etwas zu riskieren. In Deutschland sind wir allerdings sehr auf Sicherheit bedacht. Wir wollen ein monatliches Einkommen, das die Fixkosten deckt, und schließen zudem Unmengen Versicherungen ab. Ich habe auf meiner Reise sehr viele unterschiedliche Existenzmodelle gesehen und dieses Sicherheitsbedürfnis inzwischen abgelegt. Heute kann ich super schlafen, ohne →

oder auch Deutschland. Mir wurde klar: Das Problem ist nicht das Büro, sondern mein nomadischer Kern. Deshalb ist mein Plan, eine nicht ortgebundene Existenz aufzubauen. Mein Beruf ist universell, ich kann von überall arbeiten, ohne mich zertifizieren lassen zu müssen. Ich brauche nicht mehr als ein Handy und einen Laptop. Und das probiere ich jetzt einfach mal aus.

Also hast du bei Syzygy gekündigt?

Mein Kopf sagte zwar, ich soll bleiben, weil ich eine gute Karriere vor mir hatte – aber mein Herz sagte mir, ich gehöre woandershin. Ich habe bald nach meiner Rückkehr ein offenes Gespräch mit meinen Vorgesetzten geführt und gesagt, dass es mir leidtue, ich aber nicht bleiben könne. Das haben sie verstanden und kurzfristig eine Lösung gefunden. Dafür bin ich sehr dankbar. Viele Leute haben mich gefragt, warum ich Syzygy verlassen habe. Aber so würde ich das gar nicht sagen. Es war eine persönliche Entscheidung für ein anderes Lebensmodell – nicht gegen die Agentur.

Wie ging es dann weiter?

Nachdem ich meine Kündigung emotional verarbeitet hatte – Syzygy war für mich schon ein Stück weit Familie –, habe ich spontan einen Bekannten angerufen und sagte ihm, dass ich die neue Kreativdirektorin seines Start-ups bin. Der war ganz schön baff. Wir hatten zwar immer sporadisch Kontakt – auch während meiner Reise –, aber damit hat er nicht gerechnet.

»Ich trenne mein Privatleben und meinen Beruf nicht voneinander. Sobald ich mich von meinem Job distanzieren, bedeutet das für mich verlorene Lebenszeit!«

→ mir Gedanken über eine Berufsunfähigkeitsversicherung zu machen.

Vorher war das anders?

Nach meinem Studium war ich sehr auf Stabilität ausgerichtet: Ich wollte eine feste Arbeit, bezahlten Urlaub und eine Krankenversicherung. Ich sage nicht, dass das falsch ist. Aber es ist eine individuelle Entscheidung, wie viel Sicherheit man braucht, um glücklich zu sein. Ich habe jetzt die Freiheit zu wählen, wie und unter welchen Umständen ich leben und arbeiten möchte. Natürlich kann das schiefgehen – aber das nehme ich in Kauf.

Wie geht es jetzt bei dir weiter?

Das Einzige, was ich wirklich plane, sind meine nächsten Reisen. Die Jobs werden schon kommen und mit ihnen das Geld. Das mag überheblich klingen, aber es stimmt! Natürlich ist das nicht für jeden geeignet. Manche fühlen sich in festen Strukturen wohler und können dort ihre beste Arbeit machen. Für mich ist Improvisation und ein gewisses Lebenskünstlertum der richtige Weg. Mein Motto: »Think big. Then bigger. Now you got a plan, work hard on it!« Im Grunde ist das Selbstständigendasein für mich eine Rückkehr zu meinen Wurzeln. Ich habe dazwischen nur eine sechsjährige Pause als Festangestellte gemacht.

Und wohin geht's als Nächstes?

Ich werde ein, zwei Monate in Vietnam verbringen und testen, ob meine Vorstellung des digitalen Nomadentums funktioniert – und wenn nicht, warum. An welchen Stellschrauben muss ich drehen, damit

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

»Manche Projekte machst du für Geld, andere für die Seele«

es klappt? Ich habe bewusst nach einem Land mit guter Internetverbindung und Coworking Spaces gesucht. Es geht mir nicht ums billige Backpacking – aus dem Alter bin ich raus. Stattdessen muss ich jederzeit in der Lage sein, meinen Laptop anzudocken und zu arbeiten. Wenn man Glück hat, braucht es nicht mehr als zwei bis drei Auftraggeber, um gut über die Runden zu kommen. Und selbst der ödeste Auftrag der Welt macht einem überhaupt nichts aus, wenn man ihn an einem der schönsten Orte der Welt bearbeitet. In Vietnam ist im Winter übrigens tolles Wetter.



PAGE Story »Side Projects«. Wie Designer und Developer neben dem kreativen Alltagsgeschäft eigene Projekte oder ihre Existenzgründung auf den Weg bringen, lesen Sie in PAGE 08.16. www.page-online.de/PEPA1608



So sieht Start-up-Arbeit aus: Tatevik Aghababyan und Espen Systad teilen in Berlin an Capsule.fm



Ein erfüllter Traum: Trotz der Warnungen Einheimischer verbrachte Tatevik Aghababyan eine Nacht in der Wüste Thar in Indien, an der Grenze zu Pakistan

Dein Radio spricht mit dir

● Die kostenlose iOS-App Capsule.fm ist ein interaktives, personalisiertes Radio. Auf Basis von Vorlieben und bevorzugter Kanäle spielt es einen Mix aus Musik, Nachrichten, Podcasts und Social-Media-Posts aus – die sogenannten Capsules. Der Nutzer kann für seinen persönlichen Begleiter eine Roboterstimme auswählen – Miranda und Carl sprechen Englisch, Konrad und Heidi Deutsch –, die einen begrüßt, auf Wunsch weckt und einem Nachrichten und Mails vorliest. Dank Machine Learning merkt sich die App, welche Inhalte der User vorzeitig abbricht und welche er als besonders interessant markiert, und stellt das Programm entsprechend zusammen. Die Inhalte kommen von Musikstreamingdiensten, internationalen Nachrichtenquellen und Podcasts aus diversen Themenbereichen. Gegründet haben das Start-up die Norweger Espen Systad und Tor Langballe zusammen mit der Australierin Danielle Reid 2012 in Berlin.

➔ <http://capsule.fm>